

anderemal wird gesagt, die Halskrause sei veraltet, die Peking dürfen also nach heutigen Anforderungen keine Halskrause haben. Wir müssen voraussetzen, dass es dem Herrn Preisrichter nicht unbekannt sein kann, dass im Herbst nach der grossen Mauer sowohl bei alten als bei jungen Peking die Halskrause besonders stark hervortritt, nachher ist sie nicht mehr so scharf. Dies vorausgesetzt und in Verbindung mit dem Umstande, dass die mit dem I. und II. Preise auf der Cypria-Ausstellung prämierten Peking ohne Halskrause gewesen sein müssen, darf man das Urtheil der beiden Herren wohl dahin zusammenfassen: Pekingenten mit Halskrause sind nicht mehr standardmässig. Dem Herrn Ort le p p mit seiner Ansicht entgegen, indem er Thiere mit stark entwickelter Halskrause ausstellt und es auch öffentlich ausspricht, dass er die Halskrause als ein wesentliches Racemerkmal anerkennt. Herr Ort le p p ist ein alter bewährter Züchter dieser Race, wohl einer der ersten Pekingzüchter in Deutschland hinsichtlich der Dauer der Zucht und des Erfolges in derselben. Sein Urtheil kann also durchaus nicht gleichgiltig sein. Wir treten der Ansicht des Herrn Ort le p p bei. Auch wir haben fast zwei Decennien Pekingenten gezüchtet und unsere jetzigen schönen Thiere sind nicht um eine Zollbreite dem Messer nähergerückt, weil sie Halskrausen haben. Und so uns wieder Pekingenten auf den Ausstellungen der Beurtheilung unterstellt werden, so erhalten die mit guter Halskrause bei uns den Vorzug. Wenn nicht ganz neueren Datums in England ein diesbezüglicher Schluss gefasst worden, dann ist auch dort die Halskrause noch nicht verpönt, wenigstens bezeugen uns das englische Züchter, und die Thiere, die wir aus England importirten, hatten ebenfalls Halskrausen. Wir hegen die Hoffnung, dass die vielen Pekingzüchter sowohl hier in den österreichischen Staaten als in Deutschland sich nicht beiren und die wirklich anerkanntwerthen Erfolge in der Zucht dieser Race nicht mit einem Schlage ruiniren lassen. Ganz ernstlich haben wir uns die Frage vorgelegt, was wohl der Grund für Beseitigung der Halskrause sein möge. Ist es vielleicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, dies Racemerkmal zu erzielen?

Oder widerspricht die Halskrause etwa dem ästhetischen Sinne? Beide müssen wir entschieden bestreiten. Da bleibt für uns allenfalls noch der Grund, dass es irgend einem züchterischen Genie oder einem speculativen Kopfe eingefallen sein muss, sich bemehlich zu machen. Da sollte man die Race doch lieber bantamisiren; es geht ja kaum mehr anders. Wir wagen es auszusprechen auf Grund vielseitiger Beobachtungen, dass man hier bei uns sowie in Deutschland in der Zucht der Pekingente so rühmende Erfolge erzielt hat, wie kaum bei einer anderen Race. Da halten wir dafür, dass wir an unserer bewährten Zuchttrichtung festhalten. Sind wir Züchter einig, dann halten wir unsere Peking nach altem Styl und züchten auch für die Folge Thiere mit Halskrausen.

A n d e r m a a r .

Ueber Taubenzucht.

(Vortrag des Rathes J. B. Bruszkay, Vicepräsident des Ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzucht-Vereines, gehalten gelegentlich der Geflügelausstellung in Krems.)

Gelehrte Versammlung! Ich begrüsse Diejenigen, die an der Taubenzucht Interesse zeigen und möchte nur wünschen, dass grössere Kreise sich für diesen Zweig interessiren möchten. Die Taube ist die älteste Begleiterin des Menschengeschlechtes, ja sie ist älter wie der Mensch, welcher bekanntlich am letzten Schöpfungstage geschaffen wurde. Meiner Ansicht nach dürfte der Adam nicht durch die Schlange verführt worden sein, sondern angeregt durch ein Paar schwebelnder Täubchen, auf die famose Idee verfallen sein, der wir Alle unser Dasein verdanken. Die Taube Noah's ist ein Beweis

ihres Alters, die Taube gehört zur Ordnung der Girtvögel und unterscheidet sich von den Scharrvögeln durch ihre eigenthümlichen Liebeslaute (gurren, gurren, rucksen), während die Scharrvögel, zu denen alle Hühnerarten gehören, den Boden nach Futter aufscharen, was Tauben nicht thun, demzufolge die Tauben am Felde keinen Schaden machen. Die Taube scharrt kein Korn aus, sondern sie pickt nur die obenliegenden Körner auf, welche ohnehin keinen Nutzen bringen würden. In den wissenschaftlichen Werken wird die columba livia (Höhlentaupe) als die Stammutter aller Tauben genannt. Jedenfalls steht unsere Haustaupe in Bezug auf Abstammung ihr am nächsten und es wurden sogar Beobachtungen gemacht, dass sie sich mit den frei auf Thürmen und Hausdächern lebenden Tauben gekreuzt (gepaart) haben. Die klimatischen und andere Verhältnisse veranlassten eine Unmasse von Abstufungen dieser Thiere und zwar nicht nur unter den wilden Tauben, von denen es über hundert Abarten gibt, von der kleinen, in China lebenden Sperlings-taupe angefangen bis zu der die Grösse eines Huhnes übersteigenden Kronentaupe, darunter sind hauptsächlich zu nennen die Kragentaupe mit einem grün schimmernden Halskragen, die Dolchstichte taube, die wir vor einigen Jahren durch den Afrikareisenden Doctor Holub in Wien zu sehen Gelegenheit hatten, welche auf der Brust einen rothen Streifen mit zwei blutropfenähnlichen Flecken zeigt, die wilden Turtel- und Ringeltauben und viele andere. Von den zahmen oder Haustauben gibt es auch über hundert Abarten (Race-abstufungen). Wir Taubenzüchter theilen sie in vier Hauptclassen: Nutz-, Zier-, Jage- und Brieltauben. Die Nutztauben, die wir ihres Körperbaues wegen da sie breite Brust mit grosser Fleischentwicklung zeigen, als wirthschaftliche Rassen bezeichnen und welche das her einen guten Braten für die Küche liefern: Malteser, Hühnerschecken, Florentiner, Modeneser, Strasser, welche alle auch Hühner-tauben genannt werden, weil sie einen kurzen Körperbau und einen hübnertartigen Gang haben, während andere sie an Grösse über-ragende Tauben, wie z. B. Kröpfer, nicht viel auf die Schlüssel bringen, sondern ihre Grösse in den Federn liegt. Zu den Ziertauben rechnen wir zahlreiche kleinere Taubenrassen, wie z. B. Mövchen, besonders die kleinasiatischen Abarten, welche nebst der auf der Brust hervorragenden Federkrause besonders reizende Zeichnungen aufweisen, eine zierliche Gestalt besitzen und erst in den letzten zwanzig Jahren nach Europa gebracht wurden. Ferner die Perrückentauben, welche eine der Allongeperrücke ähnliche Federkrause um den ganzen Hals tragen, weiters die jedem Laien auffallende Pfautaupe, welche ihre fächerartig aufwärts getragenen Schweiffedern (Stoss) wie ein Pfauenrad aufstellt und eine stolze Haltung einnimmt und so weiter. In dritter Reihe sind die Jagetauben, Purzler oder Tümler genannt, welche in stundenlangem Flug bis in die Wolken spiralförmig sich erheben und ihren Besitzern durch ihren Flug viel Vergnügen bereiten. Diese Passion des Jagens, welche noch vor dreissig Jahren im Schwunge war (in Wien und anderen Städten) ist zwar gegenwärtig in Abnahme begriffen, wird aber trotzdem noch an vielen Orten betrieben. Um 5 Uhr Früh wurden die Tauben von ihrem Besitzer mittelst einer schwarzen Falne aus dem Schlege gejagt, erhoben sich bis zur Höhe der Unsichtbarkeit und kamen erst in drei bis vier Stunden zurück. Einen speciellen Fall habe ich selbst erlebt, indem eine meiner aufgezogenen Purzeltauben der Morgens um 7 Uhr von einem Falken verfolgt, fortwährend sich über dem Vogel erhielt, bis beide am Horizont verschwanden und Nachmittags 2 Uhr heil in ihrem Schlege angelangt ist, so dass anzunehmen ist, dass ihre Ausdauer im Fluge selbst den Falken übertraf. In vierter Linie die Brieltaube, welche nicht nur in ganz Europa bekannt, sondern gegenwärtig sogar eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, wurde in Belgien zuerst, und zwar bereits seit hundert Jahren gezüchtet, ihm folgten Frankreich, England und Deutschland, bis endlich Oesterreich seit ungefähr 12—15 Jahren auch diesen Sport betreibt. Es sollen zwar schon lang früher Besitzer von Brieltauben in Oesterreich existirt haben, welche den-

selben grosse pecuniäre Erfolge zu danken hatten, indem vor Erfindung des Telegraphen die Brieftauben zu rascher Ueberbringung wichtiger Mittheilungen benützt wurden.

Dass die Brieftaube ein ganz interessanter Vogel ist, kann Niemand leugnen. Eine Taube wird Abends in einen Korb gegeben und in ein finsternes Bahncoupe gestellt und nach einem entfernten Ort Hunderte von Kilometern weit gesendet und wird am anderen Morgen aufgelassen, wo sie ihren Weg zur Heimat findet, oft nach mehrwöchentlicher Internirung. Selbst nach Jahren kommt sie öfter noch zurück zu ihrem heimathlichen Schlag. Sie bekunden damit den Besitz eines Sinnes, der selbst in dem bevorzugten Geschöpfe, dem Menschen, abgeht und den wir bisher nicht enträthseln konnten. Ich war jetzt in Berlin Obmann des Generalcomités für den Distanzflug Wien—Berlin und Berlin—Wien und habe dort in Gegenwart des Obmannes des Berliner Generalcomités, Oberst Taubert, unsere Wiener Brieftauben dort am Tempelhoferfelde hochgelassen. Bei meiner Rückfahrt, welche bei Tag erfolgte, überschaute ich die vielen Berge, Seen, Waldungen, Felder und dachte dabei, wie dieses kleine, arme Thier sich zurechtfinden konnte. Raubvögel, Schützen, Gewitter und andere ungunstige Zufälligkeiten erschweren ihm noch das Auffinden seines richtigen Weges. Die Heimatsliebe der Brieftaube überwindet alle diese Hindernisse und sie kehrt immer wieder an den Ort ihres Entstehens zurück. Ich züchtete selbst in Wien Brieftauben durch acht Jahre und musste beim Wohnungswechsel die Erfahrung machen, dass alle Brieftauben wieder zur alten Wohnung zurückkehrten, wo sie trotz Mangel jeder Fütterung ausgeharrt haben und völlig verwilderten, trotzdem dass sie in dem neuen Schlage die beste Wartung erfahren hätten. Ein Flug Tauben belebt jedes Haus, gewährt durch das saftige Fleisch einen schmackhaften Braten und liefert einen sehr werthvollen Dünger, der dem Guano gleichwerthig gehalten und ein Sack desselben mit einem Gulden gezahlt wird. Der Vorwurf, der den Tauben gemacht wird, dass sie mit ihren Schnäbeln Dächer ruiniren, ist völlig unbegründet, da sie einen viel zu schwachen Schnabel haben, um etwas Festes und Hartes beschädigen zu können, sondern die etwa tocker gewordenen, frei am Dache liegenden Mörtelstücke, die ohnehin dem Dache keinen Nutzen mehr bringen können, unter ihren Tritten herabkollern machen. Ein weiterer Vorwurf, welchen man den Tauben macht, ist der, dass sie das Ungeziefer vermehren; dieser ist ebenso unbegründet wie der, den man den Kröten macht, dass sie giftig seien, oder den Fledermäusen, dass sie die Haare der Menschen verwickeln.

Allerdings wird sich dort, wo auf den Dachböden mit Ungeziefer behaftete Bettstätten und andere Hausgeräthe aufbewahrt werden, das Ungeziefer in den Nestern die wehlosen jungen Tauben als willkommene Opfer aufsuchen und dort auch bei dieser reichlichen Nahrung vermehren. Die Tauben sind ihrer Natur nach Nesthocker, d. h. sie werden von ihren Eltern aus dem Kropf gefüttert, gegenüber den Nestflüchtern, welche sogleich nach dem Ausfall aus dem Ei ihrer Nahrung nachgehen können, nämlich alle hühnerartige Vögel. Eine nicht überall bekannte Thatsache ist, dass bei diesen Thieren auch die Männchen brüten, und zwar sitzt das Männchen regelmässig von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags, die übrige Zeit brütet das Weibchen. Die Taube legt immer nur zwei Eier, denen regelmässig ein Männchen und ein Weibchen entschlüpft. Auffällig ist auch, dass gewöhnlich das alte Männchen das junge Weibchen im Neste füttert, während umgekehrt die alte Taubin den jungen Tauber äzt. Die Tauben leben in Monogamie, gegenüber den Hühnerarten, welche fast durchgehends in Polygamie leben, ausser den ebenfalls paarweise lebenden Feldhühnern. Die Liebe der Gatten ist oft so gross, dass bei Verunglücken des einen Theiles der andere oft sogar einget.

Wer einen unbenützten Bodenraum, von Katzen gesichert, zur Verfügung hat, soll es daher nicht versäumen, einige Paar schöner Tauben einzustellen und er wird gewiss an denselben so

viel Vergnügen erleben, dass ihm die geringen Erhaltungskosten reichlich aufgewogen werden. Mancher sonst flüchtige Ehemann wird bei seinen schönen Tauben zu Hause bleiben, statt das Gastoder Kaffeehaus aufzusuchen und es sollen daher die Ehefrauen mit uns sich verbünden und dieses u schuldige und minder kostspielige Vergnügen der Taubenliebhaberei ihrer Ehemänner gutheissen. Gemeine Tauben fressen ebensoviel wie edle Thiere dieser Gattung und sollen daher letztere gezüchtet werden, wo der Verkauf eines einzigen Paares die Futterkosten vieler Paare durch das ganze Jahr begleicht.

Ich möchte wünschen, dass die Taubenzucht sich besonders in ländlichen Kreisen immer mehr verbreite und schliesse, indem ich für das meinem Vortrag entgegengebrachte Interesse meinen Dank ausspreche.

Ausstellung.

Racegefügelmarkt des „Ungarischen Landes-Geflügelzuchtvereins“ in Budapest. Dieser Markt wurde in den Tagen vom 8. bis 18. October d. J. im Grcusgebäude des Budapester Thiergartens abgehalten. Derselbe war von 73 Züchtern mit 770 Stämmen = circa 1800 Stück Grossgefügel besückt, ausserdem sandten vier ungarische landwirthschaftliche Schulen, zusammen mit mehreren Zuchtstationen 279 Stämme.

Zumeist vertreten erscheinen: Plymouthbrocks mit 231 Stämmen, schwarze Langshan mit 178 Stämmen, Pekingenten mit 162 und Emdener Gänse mit 54 Stämmen; alle anderen Racen waren schwach, nur in verhältnissmässig wenigen Stämmen vertreten; fast ganz fehlten Truthühner! Tauben waren in 161 Paaren ausgestellt.

Der Gesamtverkauf beziffert sich auf 2150 fl. ö. W., daran participirt vor Allem das königl. ungarische Ackerbauministerium, das für 577 fl. Plymouthbrocks, für 217 fl. Langshan und für 527 fl. Emdener Gänse — in Summa für 1321 fl. Geflügel zur unentgeltlichen Vertheilung an kleinere Grundbesitzer, Lehrer etc. etc. ankaupte. Der Verein selbst erwarb für 187 fl. und Private für 642 fl. Geflügel auf diesem Markte.

Es wurden 227 Züchter mit je einem Paar Racegefügel theilt, und zwar kamen zur Vertheilung: 93 Paar Plymouthbrocks, 50 Paar Langshans, 17 Paar Brahma, 33 Paar Pekingenten und 34 Paar Emdener Gänse.

Die Zahl der Bewerber war naturgemäss viel grösser und konnten kaum die Hälfte derselben für dieses Jahr Berücksichtigung finden.

Die Zahl der pr 1892 und 1893 gratis hinausgegebenen Racegefügelstämme beläuft sich nahezu auf 600.

Die Leitung des „Ungarischen Landes-Geflügelzuchtvereins“ ist zu diesem schönen Erfolg und zu der ihr von der Regierung bewiesenen thatkräftigen Unterstützung vom Herzen zu beglückwünschen. Ph.

Aus den Vereinen.

Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft in Berlin. Das „Journal für Ornithologie“ wird laut Beschluss der diesjährigen Jahresversammlung in Kassel und nach demgemäss mit Herrn Professor Dr. Cabanis getroffener Vereinbarung mit dem 1. Januar 1894 in den Besitz der Gesellschaft übergehen. Mit der Herausgabe der Zeitschrift ist Herr Dr. Reichenow betraut worden. Das rückständige zweite Heft des laufenden Jahrganges des „Journal für Ornithologie“ wird demnächst ausgegeben, das dritte und vierte Heft dagegen innerhalb des ersten Quartals 1894 nachgeliefert werden. Das erste Heft des Jahrgangs 1894 befindet sich bereits im Druck und wird im Laufe des Januar 1894 erscheinen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [017](#)

Autor(en)/Author(s): Bruszkay J. B.

Artikel/Article: [Ueber Taubenzucht. 188-189](#)